

Old Shatterhand

Zu Karl Mays 100. Geburtstag

wti. Wißt ihr noch, wie herrlich aufregend die erste Bekanntschaft mit den „May-Büchern“ in der Jugendzeit war? Plötzlich tauchten sie auf, von einem ältern Bruder oder Freund geliehen, solid gebundene Bücher – also schon äußerlich gediegene Literatur im Vergleich zu den Dutzendheften der Nick Carter- und Buffalo Bill-Kolportage, die man mit zusammengesparten Batzen und Milchrapfen beim Straßenhändler erstand. Und die Lektüre – besonders schön, wenn man beim Kerzenschein im romantischen Lager unter der Kellertreppe, im heimlichen Waldesdämmer oder auf den paar Quadratmetern „Prärie“ vor dem Hause genießen konnte – erschloß abenteuerlich erregend und belehrend zugleich ferne Welten in glaubwürdiger Weise. Denn war der Mann, der bald als Old Shatterhand, bald als Kara Ben Nemsi zu uns sprach, nicht immer persönlich mit dabei auf den gefährvollen Fahrten ins Indianerland oder durchs wilde Kurdistan, stand er, der Sprachkundige, nicht auf Du mit den Edlen der roten und braunen Stämme? Und in welchem Schulbuch stand so viel Interessantes über fremde Landschaft, Menschen und Dinge, wie in den seitenlangen Beschreibungen von Karl May? Wenn das keine gute Lektüre war!

Wer sich hinter Old Shatterhand bzw. Kara Ben Nemsi stellte, war geborgen, das hatte man bald heraus. Aus jeder noch so gefährlichen Situation wußte der blondbärtige Recke einen Ausweg, sei es durch offenen Kampf oder durch List. Kein Wunder, daß der in allen Sätteln gerechte, sportlich untadelige Held, Freund der Armen und Verfolgten den Vorzug gewann vor unsern Idealen aus dem klassischen Altertum. Was war Achill noch neben dem Halbgott mit Henrystutzen und Bärenötter; wo blieb Patroklos, verglichen mit dem edlen Apachen Winnetou? Und zu den beiden Großen gesellten sich in geziemendem Abstand weitere Kumpane und Mitstreiter, vor allem der treue Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abdul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah. Ehrensache war's, diesen Bandwurmnamen mit der Selbstverständlichkeit hinzulegen, wie die heutige Jugend eine Fußballmannschaft namhaft macht.

Vor hundert Jahren, am 25. Februar 1842, ist Karl May, der Held so vieler Bubenträume, zu Ernstthal im sächsischen Erzgebirge zur Welt gekommen. Armer Weber Kind, hat er sich durch die Irrungen und Wirrungen seiner bewegten Jugend durchgekämpft, ist kurze Zeit Lehrer gewesen und sodann der erstaunlich fruchtbare Volksschriftsteller geworden, dessen Reiseabenteuer die höchsten Auflageziffern des deutschen Schrifttums erreicht haben. Dichtung und Wahrheit mischen sich nicht nur im Werk dieses phantasievollen und gescheiterten Mannes, sondern decken auch gewisse Strecken seines Lebens. Das hat sich erwiesen, als ein arges Kesseltreiben gegen den endlich zum Erfolg gelangten sechzigjährigen Schriftsteller begann. Man wühlte in seiner von Fehlritten nicht freien Vergangenheit und ließ keinen guten Faden mehr an seinem Werk, dessen besten Teilen sogar vorgeworfen wurde, daß sie als Ich-Romane nicht wahrheitsgetreu seien. May hat aber schon damals aufrechte Verteidiger wie Peter Rosegger gefunden, und seither sind eine Menge z. T. ernsthafter Abhandlungen erschienen, die dem angeprangerten „Jugendverderber“ Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Gelesen wird er nach wie vor von Hundertausenden, und nicht nur von Jugendlichen. Ihnen behagt seine – reichlich schematische – Mischung von Abenteuer, Belehrung und Erbauung. Mays Bücher sind ehrlich erarbeitet, erarbeitet von einem Manne, der als Autodidakt mit Bienenfließ sein Wissen mehrte, von Meistern des Abenteuerromans wie Cooper, Gerstäcker, Dumas, Sue technische viel lernte, eine riesige wissenschaftliche Bibliothek sinnvoll verarbeitet und sein glänzendes Einführungsvermögen in fremde Landschaften durch Reisen in Europa und Uebersee noch vertiefte. Diese Romane zählen gewiß nicht zur höhern Literatur, sie richten sich zu sehr nach dem Geschmack der Masse, sind stilistisch zu wenig ausgewogen und gefeilt. Der Dichterkranz ist dem erfolgreichen Volksschriftsteller May nicht vergönnt gewesen. Die Sehnsucht, ihn doch noch zu erringen, hat er aber bis zuletzt in sich getragen. „Alle meine Bücher“, bekennt der fast Siebzigjährige, „sind nur

Vorstudien zu meinen eigentlichen Werken, die ich erst jetzt, im hohen Alter, schreiben werde. Erst jetzt beginne ich! Erst jetzt will ich – dichten!“

Kurz darauf, am 30. März 1912, ist Old Shatterhand in die ewigen Jagdgründe eingegangen.

Aus: Neue Zürcher Zeitung, Zürich. Nr. 308, 25.02.1942, Morgenausgabe, Seite 2.